

dem Streit der Kirchenparteien, d. h. der Konfessionen, keine Stellung beziehen, sondern sich auf das konzentrieren, was allen gemeinsam ist. Am Schluß seines Lebens stellt er denn auch die bezeichnende Frage, ob «ich ein Protestant bin und nicht bloß ein Christ, was für viele Leute, denen Kirchenthum mehr als Christenthum gilt, äquivalent mit Heide ist».

Die nicht nur in dieser Frage deutlich werdende Distanz zu den Reformatoren und zum Protestantismus insgesamt ist besonders deshalb bedauerlich, weil der ehemalige Privatdozent für Theologie und Philosophie in seinem lebenslangen Kampf für Glaubens- und Gewissensfreiheit, für allgemeine Rechtsgleichheit und für Gewaltentrennung im politischen Leben die religiösen Grundlagen dieser Forderungen in den reformatorischen Gedanken nicht gesehen und damit auf einen mächtigen Verbündeten verzichtet hat.

Im Vergleich zu seinem Briefpartner besitzt der liberale Katholik Wessenberg, wenngleich auch Zschokke die Bedeutung des Glaubens nicht leugnen will, ein feineres Gespür für die Relevanz der Religion im menschlichen Leben. In einer leisen Kritik stellt der Generalvikar fest: «Sie halten viel auf's Wissen... Aber, wie mir deucht, ruht das Beste der Einzelnen und der Gesellschaft mehr auf Glauben als auf Wissen», und er schließt diesen Gedankengang mit den Sätzen: «Alle wahre Begeisterung, alle edeln Taten sind Kinder des festen, innigen Glaubens. Selbst der Mann der Wissenschaft bedarf des Glaubens an diese, um in seinen Forschungen nicht zu ermüden, nicht läßig zu werden.»

In aller Kürze ist damit nur ein Gegenstand aus einer reichen Korrespondenz vorgestellt worden. Daß derartige Materialien nun der Geschichtsschreibung und der historischen Interpretation zur Verfügung stehen, ist das Verdienst dieser hervorragenden Edition.

Gunter Zimmermann, Oftersheim

Helmut Feld

Der Ikonoklasmus des Westens

Leiden: Brill 1990 (Studies in the history of Christian thought 41), X, 348 S., ISBN 90-04-09243-9

Helmut Feld legt mit diesem Buch eine Geschichte des Ikonoklasmus in den westlichen Kirchen vor. Sie reicht von den bilderfeindlichen Strömungen im Frühmittelalter bis zur Französischen Revolution. Trotz des wachsenden Interesses am Phänomen Ikonoklasmus hat es eine solche ausführliche Übersicht bisher nicht gegeben.

Der reformatorische Ikonoklasmus findet eine breite Darstellung. Zuerst werden die Positionen einzelner reformatorischer Theologen dargelegt. Feld beginnt dabei mit den Propagandisten des reformatorischen Bildersturms,

Karlstadt und Ludwig Hätzer. Einer kurzen Betrachtung zu Luther folgen längere zu Zwingli, Bucer und Calvin. Diese Teile sind jeweils solide aus den Quellen unter Verwendung der Sekundärliteratur gearbeitet. Eine ausführliche Untersuchung nimmt der Verfasser für die Disputationen in Zürich (II. Disputation, 1523), Baden (1526), Bern (1528), Rive (1535) und Lausanne (1536) vor. Daneben berücksichtigt er auch die Ereignisse in Basel in den Jahren 1525–1529. Beachtung finden auch Bucers Disputationsthesen, der Ulmer Bildersturm (1531) und der Uracher Götzentag (1537). Eine Übersicht über Bilderstürme im Gefolge der Reformation schließt diesen Teil ab.

Eine zusammenfassende Betrachtung über die ideellen Gründe von Bilderkult und Bilderstreit im westlichen Christentum beendet den darstellenden Teil. Als wesentliche Voraussetzung für die Ablehnung der Bilder durch oberdeutsche und schweizerische Reformatoren führt Feld den Einfluß des Erasmus von Rotterdam an. Seine Distanz zu Kult, Zeremonien, Bildern und Wallfahrt als äußere materielle und ungeistige Elemente der Religion sei die Grundlage, auf dem der reformatorische Ikonoklasmus möglich wurde. Diese These Felds bedarf sicherlich einer gründlichen Untersuchung.

Eine ausführliche Bibliographie und ein nach Bibelstellen, Personen- und Ortsnamen sowie modernen Autoren aufgeteiltes vorbildliches Register schließen den Band ab.

Feld hat eine gute Übersicht über den westlichen Ikonoklasmus vom Frühmittelalter bis zur Französischen Revolution geschrieben. Er hat die einzelnen Abschnitte in solider Weise an den Quellen unter Berücksichtigung der Sekundärliteratur erarbeitet. Selbst wenn einzelne seiner Deutungen einer gründlichen Erörterung bedürfen, halte ich sein Werk für ein empfehlenswertes Buch. Leider verzichtet er auf Bilder: Sie hätten dem Leser durchaus helfen können, den Gedankengang des Verfassers nachzuvollziehen.

Erich Wenneker, Alfeld (Leine)

Thomas Hanimann

Zürcher Nonkonformisten im 18. Jahrhundert

Eine Untersuchung zur Geschichte der freien christlichen Gemeinde im Ancien Régime, Zürich: Theologischer Verlag 1990, VIII, 343 S., ISBN 3-290-10085-5, kart. Fr. 38.–

Hanimanns Untersuchung befaßt sich mit einer sozialgeschichtlich-kirchengeschichtlichen Thematik, die im allgemeinen nur als Randerscheinung in der Forschung behandelt oder nicht sachgemäß dem Bereich «Sekten» zugewiesen wird. Es handelt sich um evangelische Gruppierungen, die sich in Distanzierung von der Staats- oder Landeskirche, ohne freikirchlichen Charakter anzu-